

Schweiz

Okt. 82 "DU"

## HANS SCHÄRERS MADONNEN

Zur Ausstellung im  
Kunsthhaus Aarau

Im Werk von Hans Schärer nehmen die Madonnen einen ganz zentralen Platz ein: es sind wohl an die fünfzig, die in den letzten fünfzehn Jahren entstanden sind. Die meisten sind inzwischen in öffentlichen oder privaten Besitz übergegangen, wobei es durchaus unklar bleibt, wer wen besitzt, der Sammler das Bild oder das Bild den Sammler; denn Schärers Madonnen rühren an den Bereich des Magischen.

So ranken sich ganz merkwürdige Geschichten um diese Bilder, anekdotische Wahrheiten und Halbwahrheiten. Schärer, sagt man, soll einzelne Madonnen vergraben oder, in Beton eingegossen, in irgendwelchen Gewässern versenkt haben; er hat Madonnen mit Brettern zugenaugelt, und bei einer Madonna soll nach Jahren plötzlich rote Farbe aus ihrer «Brustwunde» geflossen sein. Diese Anekdoten führen einerseits zur Mystifizierung der Bilder, verweisen andererseits aber auch auf die profane, handwerkliche Komponente, die bei Schärer Ritualcharakter hat. Der Akt des Malens wird zu einem langwierigen, intuitiven Prozess, in dem sich das Bild im wahren Sinne vielschichtig materialisiert. Über Korrekturen und neue Anfänge wächst das Bild Schicht um Schicht zu einer mehr oder weniger dicken Kruste heran, deren Oberflächenstruktur ganz wesentlich durch den Untergrund geprägt ist; ein Untergrund, der Einlagerungen aller Art enthält - Sand, Kieselsteine, Schnüre, aber auch unbekannte



Hans Schärer: Ohne Titel. 1982

Gegenstände mit sentimentalem Wert - und noch lange nach Vollendung des Bildes gleichsam mikrogeologischen Bewegungen unterworfen ist. Das Bild besteht also nicht nur in der unmittelbar sichtbaren Oberfläche, sondern in seiner ganzen, über die intensive Auseinandersetzung emotionell aufgeladenen Materialität.

Dieses so gefühlsbetonte handwerkliche Vorgehen verbindet sich ganz einzigartig mit dem dargestellten Bildgegenstand: der Madonna. Der immer gleiche Bildaufbau besteht in einem stilisierten Oberkörper, der vom unteren Rand her in das Bild hineinragt - ein armloses Totem, ein phallisches Zeichen, ein Durchgang vielleicht, der zeichenhaft auf die tieferen Schichten verweist. Schon der Umriss dieser Figuren enthält Bedeutungskomponenten, die zum Wesen der Madonnen führen. Denn hier handelt es sich nicht um Darstellungen der christlichen Gottesmutter, obwohl eine solche (jene in der Apsis der Santa Maria Assunta auf Torcello) in die Konzeption des Motivs hineingewirkt hat, sondern um durchaus heidnische, in archetypische Dimensionen verweisende Bann- oder Kultbilder. Die Gesichter von Schärers Madonnen sind maskenhafte Fratzen, die im wesentlichen von einem Augenpaar und einem Mund-Schlund geprägt sind; Augen und Münder, die in ihrer Starrheit das Bild dominieren. Als weiteres Charakteristikum tragen sie ein Brust-Mal, eine häufig von konzentrischen Kreisen umgebene Wunde oder ausgezeichnete Stelle, die meistens mit einer Art von drit-

tem Auge, einem Erleuchtung verheissenden Stirnmal, korrespondiert. Der hieratischen Strenge der Komposition steht eine unendlich subtile und zärtliche Behandlung der Farbe gegenüber. Zarte Pastellfarben in feinsten Abstufungen der Farbwerte fordern den Betrachter zum näheren Hinsehen auf, und somit gerät er in den Bannkreis der Madonna, die ihm Erlösung verspricht und Bedrohung zugleich ist; er läuft Gefahr, versteinert zu werden. Diese Madonnen sind Gorgonen, sind Manifestationen einer ganzen Reihe von mythologischen Frauenfiguren - Astarte, Hekate, Lamia, Baubo -, die, vor allem aus männlicher Sicht, Böses verheissen. Die mit Kieselsteinen ausgelegten, zahnstarrten Münder der Madonnen sprechen eine Sprache, die auch ohne psychoanalytische Bildung sehr deutlich zu vernehmen ist.



Hans Schärer: Ohne Titel. 1982

Schärers Madonnen werden oft als «Männerphantasien» interpretiert, als frauenfeindliche Bilder. Auf dem Hintergrund des Gesamtwerks aber, das mit grenzenlosem, oft auch bitterem Humor die politisch-ökonomischen und ökonomisch-politischen Verwirrungen der Sexualität untersucht, erscheinen sie eher als Phantasien eines Mannes, der der Gorgo ins Auge schaut und nichts dabei zu verlieren hat; denn wie Georges Bataille sagte, gibt es «kein besseres Mittel, sich mit dem Tod vertraut zu machen, als ihn mit der Vorstellung der Ausschweifung zu verbinden». (Bis 1. November)

Max Wechsler



GRÖSSTE AUSWAHL  
FACHMÄNNISCH  
GEPFLEGTER  
ANTIQUITÄTEN